

Das Bruchsaler „Panzernest“

Ein seltener Kleinstbunker aus dem Zweiten Weltkrieg

Kristina Hagen/Patrice Wijnands

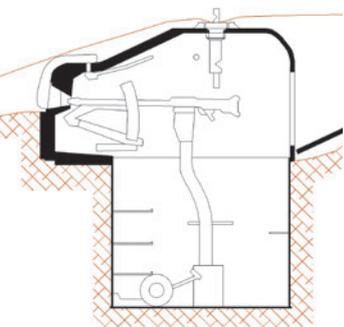
Das 2021 bei Abbrucharbeiten zufällig entdeckte 3,5 t schwere „Panzernest“ aus Stahl, das ursprünglich mit einem Maschinengewehr ausgestattet war und in provisorische Feldstellungen eingebaut werden konnte, ist bislang das einzig bekannte in Baden-Württemberg; insgesamt sind auf dem Gebiet der BRD nur wenige Exemplare überliefert. Der transportfähige Bunker ist aus wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen Gründen ein Kulturdenkmal, an dessen Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht.

Technisch-historischer Hintergrund

„Panzernester“ wurden vermutlich um 1942 von der Wehrmacht eingeführt, die bis 1945 von verschiedenen Herstellern mindestens 1000 Stück anfertigen ließ. Mit eingesteckten Rädern und einer Deichsel konnten die etwa 1,7 × 1,7 × 2,0 m messenden Objekte kopfüber als Anhänger transportiert, in ein vorbereitetes Erdloch gekippt und in Betrieb genommen werden.

Wie Archivalien zeigen, wurden Ende 1944 13 „Panzernester“ nach Baden geliefert. Es ist anzunehmen, dass die kleinen Bunker in die 1936 bis 1940 gebaute „Oberrheinstellung“ als Teil der „Westbefestigungen“ bzw. des „Westwalls“ ein-

gebaut werden sollten. Das Bruchsaler „Panzernest“ lag jedoch weit vom Rheinufer entfernt und zielte auf den östlichen Stadtausgang: Es dürfte somit eine Lücke zwischen den 1938 errichteten Stützpunkten Bruchsal und Ubstadt der „Luftverteidigungszone West“ geschlossen haben. Die ausgehobenen Laufgräben beiderseits der Straße und der spätere Fundort zeigen, dass man sich hier auf ein Gefecht am Stadtrand Bruchsals vorbereitete. Damit sollte der Gegner daran gehindert werden, die Stadt ostwärts zu verlassen und in den Kraichgau vorzurücken. Nach dem schweren Bombenangriff durch die amerikanische Luftwaffe im März 1945, der die Innenstadt zerstörte, hätte ein solches Gefecht – zu dem es glücklicherweise nicht kam – die wenigen noch intakt gebliebenen Häuser in Mitleidenschaft gezogen. Das „Panzernest“ wirft damit auch ein neues Licht auf die Bruchsaler Stadtgeschichte gegen Kriegsende. Zugleich verweist es auf eine Familiengeschichte der Kriegs- und Nachkriegszeit: Aufgrund von Recherchen im Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim konnte der Kontakt zu einem Zeitzeugen hergestellt werden, der mit dem unterdessen verstorbenen, einstigen Grundstückseigentümer verwandt war und das „Panzernest“ seit seiner



1 Ursprünglich war das Panzernest zur Hälfte im Boden eingegraben; es bot Platz für maximal zwei Soldaten.



Kindheit kannte. Nach 1945 verblieb dieses nämlich vor Ort, nach wie vor eingegraben und oberirdisch „getarnt“ durch einen unscheinbaren Backstein-Schuppen, der im Zuge der Abbrucharbeiten zerstört wurde. Der Zeitzeuge berichtete, dass der damalige Grundstückseigentümer, der während des Krieges als Soldat nicht vor Ort war und seine Frau durch den Luftangriff verloren hatte, nach seiner Rückkehr zunächst in dem Schuppen wohnte. Dieser blieb auch bestehen, als ein Sohn aus zweiter Ehe 1960 ein Wohnhaus auf dem Grundstück errichtete.

Museale Aufstellung und Vermittlung

Das primäre Ziel der Denkmalpflege, auch bewegliche Kulturdenkmale am ursprünglichen Ort bzw. im Kontext zu erhalten, war aufgrund des bereits erfolgten Abbruchs des Schuppens und des Aushubs des „Panzerneests“ nicht möglich. Eine Verbringung war für die Erhaltung unumgänglich, da eine Aufstellung im öffentlichen Raum nahe des Fundorts nicht sicher genug erschien. Daher und da der beobachtete Abwehrreflex gegenüber NS-Relikten bei gleichzeitiger Neugier auf deren Technik und Geschichte großen Vermittlungsbedarf aufzeigt, begann das

Landesamt für Denkmalpflege frühzeitig, nach einem geeigneten Ausstellungsort in Baden-Württemberg zu suchen. Eine Verbringung in das Bruchsaler Stadtmuseum war – wie bei anderen angefragten Häusern – aufgrund des Gewichts des „Panzerneests“ und der geforderten überdachten Aufstellung nicht möglich. Nach längerer Suche konnte mit dem TechnikMuseum Sinsheim ein Partner gefunden werden, der nicht nur eine militärhistorische Abteilung, sondern auch Erfahrung in der Vermittlung und dem Transport (bedeutungs)schwerer Exponate besitzt. Nach einem Umbau der ständigen Sammlung und kleineren Sicherungsmaßnahmen am Objekt wird es nun der Öffentlichkeit gezeigt. Mit der Überführung nach Sinsheim konnte damit eine aus Sicht aller Beteiligten optimale Lösung gefunden werden. Als „unbequemes“ Denkmal erinnert das „Panzerneest“ an die dunklen Abschnitte der deutschen Geschichte. Es ist wichtig, den seltenen Bunker zu erhalten und mit ihm die militärischen und politischen Entwicklungen der Endphase des Zweiten Weltkrieges der Öffentlichkeit zu vermitteln: An solch authentischen Objekten lässt sich der Wahnsinn von Diktatur und Krieg unmittelbar erfahren. ◀

2 Bruchsaler „Panzerneest“, Front mit verschließbarer Schießscharte, Rückseite mit aufgeklappter Einstiegs Luke, beim Transport durch das THW Waghäusel zu einem Fundlager des Landesamts für Denkmalpflege, 2021.

Abbildungsnachweis

1 Friedrich Wein, Horb-Grünmetzstätten; 2 Patrice Wijndans